

Krisch Thomas
Publikationen

1982

Das Verhältnis von lat. *stolidus* zu lat. *stultus*. In: KBS (Klagenfuter
Beiträge zur Sprachwissenschaft) 8, S 191-214

Thomas KRISCHI, Salzburg

DAS VERHÄLTNIS VON LAT. STOLIDUS ZU LAT. STULTUS *)

In den gängigen Etymologica zum Lateinischen werden die beiden Lexikoneinträge *stolidus* und *stultus* als "verwandt" bezeichnet.¹⁾ Ich schließe mich dieser Meinung an und werde im folgenden versuchen, sie zu begründen.

1. Das semantische Verhältnis:²⁾

1.1. Zur denotativen Semantik:

Die beiden lateinischen Wörter sind als weitgehend "synonym" zu beurteilen.

In der Forschung ist man sich größtenteils darüber einig, daß es in natürlichen Sprachen zwischen zwei lexikalischen Einheiten keine echte Synonymie (im Sinne von hundertprozentiger Bedeutungsgleichheit in allen Kontexten bei gleichzeitiger Verschiedenheit der Form) gibt.³⁾ Die neuere Forschung differenziert und untersucht Synonymierelationen auf Merkmalsebene, verbunden mit Kontextanalyse.⁴⁾ Bei den (praktisch nicht vorkommenden) Synonymen auf lexikalischer Ebene müßten alle Merkmale der Wörter, die denotativen und die konnotativen, übereinstimmen und die Vorkommenskontakte müßten identisch sein. Bei "weitgehender Übereinstimmung der semantischen Merkmale, aber stilistischen und expressiven Unterschieden sind Distributionsunterschiede vorwiegend kontextuell bedingt, d.h. sie sind abhängig von der stilistischen Färbung des Kontextes."⁵⁾ Dann handelt es sich nicht mehr um Synonyme im engeren Sinn sondern um Homoionyme bzw. Pseudo-Synonyme.⁶⁾ Trotzdem hat sich auch für diesen Fall der Terminus *Synonym* eingebürgert. Die oben zitierte "weitgehende Übereinstimmung der semantischen Merkmale" bezieht sich auf die Denotation. Ich werde im folgenden versuchen, die Denotation der beiden Wörter, also ihren begrifflichen, rationalen Kern herauszuarbeiten.

*) Unmittelbar im Anschluß an diesen Beitrag finden sich auf zwei Blättern Übersetzungen aller längeren lateinischen Texte.

1.1.1. Die denotative Bedeutung von *stultus*

Zunächst eine Stelle, die durch eine Definition von *stultus* die denotativen Merkmale des Wortes offenlegt:

Der Sklave Pseudolus möchte seinem jungen Herrn Calidorus die Hetäre Phoenicum, die Sklavin des Kupplers, verschaffen. Er ändert seine ursprünglichen Pläne, da ihm zufällig der Bursche (Harpax) des aussichtsreichereren Nebenbuhlers, eines Offiziers, über den Weg läuft. Es gelingt ihm, diesen zu übertölpeln und von ihm Unterlagen zu bekommen, die zur Erlangung der Hetäre wichtig sind. Er freut sich daher:

(1) Plaut. Pseud. 675-685:

quo modo quidque agerem, ut lenoni surruperem mulierculam/
iam instituta, ornata cuncta in ordine, animo ut uolueram, /
certa, deformata habebam; sed profecto hoc sic erit: /
centum doctum hominum consilia sola haec deuincit dea, /
Fortuna. atque hoc verum est: proinde ut quisque Fortuna
utitur, / ita praecellet atque exinde sapere eum omnes di-
cimus. / bene ubi quod scimus consilium accidisse, hominem
eatum / eum esse declaramus, stultum autem illum quoi uortit
male. / stulti hau scimus frustra ut simus, quom quod cupien-
ter dari / petimus nobis, quasi quid in rem sit possimus
noscere. / certa mittimus dum incerta petimus;

Stultus bedeutet also nicht "blöde, geistesgestört", sondern bezeichnet denjenigen, der eine Lage falsch einschätzt, auf eine Situation falsch reagiert, wobei schlimme Folgen für ihn daraus resultieren. In diesem Fall ist es der übertölpelte Harpax, auf den sich alles das bezieht (obwohl Pseudolus ins Allgemeine abstrahiert, was ihm selbst in Vers 687 auffällt). Pseudolus kann annehmen, daß es dem Harpax schlecht ergehen wird.

Als Antonyme tauchen im näheren, unter (1) zitierten, Kontext sowohl *doctus* als auch *catus* auf. Während *doctus* offenbar ein schwächeres Antonym ist, da man trotzdem (vgl. 678) eine Situation noch falsch einschätzen kann, erscheint *catus* als echter [+Pol] zum [-Pol] *stultus*.⁷⁾ Der Schlaue wird wendig genug sein, sich Situationen zunutze zu machen, auch wenn er es sich zunächst anders vorgestellt hat, während die *stulti* sich dickköpfig und unflexibel durchsetzen wollen, indem sie glauben, alles zu wissen und gescheiter als Fortuna zu sein.

Alle Beispiele für *stultus*, bei denen die denotative Komponente des Wortes im Vordergrund steht, also alle Belege, bei denen der Kontext nicht stark mit [+ affektgejaden] markiert ist, zeigen die Merkmale, die wir aus (1) abstrahiert haben: [+ falsche Einschätzung der Lage durch den so Bezeichneten] und [+schlimme Folgen für den so Bezeichneten]. Dies lässt sich aus dem Mikro- bzw. Makrokontext der jeweiligen Belege erkennen:

So wirft z.B. Lysiteles seinem Freund Lesbonicus vor, er habe u.a. durch seine *stultis moribus* (Plaut. *Trin.* 67) das Vermögen seiner Eltern und Großeltern, von Liebe verblendet, durchgebracht. Dadurch habe er sich den Weg zur Ehre erschwert. Oder: Der Sklave Sagaristio freut sich, daß ihm sein Herr, der *stultus* (Plaut. *Persa* 261), Geld zum Rinderkauf anvertraut hat, obwohl er doch wissen hätte müssen, daß sein Sklave unverlässlich ist. Sagaristio wird das Geld für etwas anderes verwenden, sein Herr hat also durch die falsche Einschätzung der Lage sein Geld verloren.
8)

Innerlateinisch bleibt diese Bedeutung konstant, es ist also kein Bedeutungswandel festzustellen. Die Belege bei Ovid in den *Tristien* und in den *Epistulae ex Ponto* sind vom Mikro- und Makrokontext der Klage über das Exil gesteuert: Ovid beklagt sich, daß er doch nicht gefehlt habe⁹⁾, daß er Augustus nicht beleidigen habe wollen, sondern nur zwei Fehler gemacht habe: "duo crimina, carmen et error" (*trist.* 2, 207), wobei das carmen die *Ars amatoria* ist, die Augustus mißfallen hat (*Pont.* 2, 9, 73) und die Natur des error im Dunkel bleibt. Ovid hat also offenbar falsch auf Augustus reagiert und sich somit das Exil eingehandelt. In nahezu monotoner Weise wiederholt sich daher das Wort *stultus* als Selbsteinschätzung Ovids.
10)

Die bei (1) festgestellte "Inflexibilität" (= ein Sub-Merkmal des Merkmals [+ falsche Einschätzung der Lage durch den so Bezeichneten]) kann metaphorisch durch den Vergleich mit einem Stein hervorgehoben werden: Plaut. *Poen.* 291f: "...tu es lapide silice stultior/qui hanc ames." (der Kieselstein ist an dieser Stelle außerdem noch in ein Wortspiel eingebunden).

Das denotativ verwendete *stultus* hat gerne Synonyme und Antonyme in seiner unmittelbaren und mittelbaren Umgebung. Es ist dabei auffallend, daß diese Synonyme bzw. Antonyme sich fast ausschließlich aus *-to-Adjektiva rekrutieren, obwohl rein von den semantischen Merkmalen her eine Reihe von weiteren Bildungen synonym bzw. antonym zu *stultus* sind (vgl. Anm. 71). Dieser syntagmatische Aspekt wird später in der Argumentation eine Rolle spielen. Ein Beispiel für Antonymie mit *-to-Bildungen begegnete schon unter (1) (*catus, doctus*), weitere wären etwa Plaut. *Most.* 186-187 (...miror tam catam, tam doctam et bene educatam nunc stultam stulte facere) oder Varro *Men.* 48 (*stultos contemnire docti*). Bei den Synonymen von *stultus* ist v.a. das häufige Auftreten von Kontaktstellung mit *-to-Bildungen bemerkenswert (also Hendiadyoin). Beispiele wären etwa: Plaut. *Men.* 440 (..stulta atque inscita..); Plaut. *Mil.* 736 (...stultus inscitusque...); *Macr. Sat.* 3,20,5 (Postumius Albinus) (...stultum brutumque..) etc.

1.1.2. Die denotative Bedeutung von *stolidus*

Die denotativen Merkmale von *stolidus* decken sich völlig mit denen von *stultus*. So finden wir, da die beiden Formen ja z.B. im Hexameter metrisch gleichwertig sein können, bei einer Ovidstelle in 3 Codices *stolidae*, während in den übrigen 6 Codices *stultae* aufscheint. Dies beweist m.E. die Austauschbarkeit der beiden Formen in diesem Kontext:

(2) *Ov. met. 11, 146-149:*

Ille[scil. Midas] perosus opes silvas et rura colebat/
Panaque montanis habitantem semper in antris,/pingue
sed ingenium mansit, nocituraque, ut ante,/rursus erant
domino stultae [stolidae] praecordia mentis.

Hier handelt es sich um den Anfang einer Episode, in deren Verlauf sich Midas beim musikalischen Wettstreit zwischen Pan und Apoll für Pan ausspricht und dann mit Eselsohren bestraft wird. Er (bzw. seine *praecordia stolidae mentis*) reagiert falsch auf eine Situation und hat den Schaden davon (wie schon früher durch seinen Wunsch, alles was er berühre, möge zu Gold werden).

Während hier die Qualifizierung *stolidus* bzw. *stultus* auf die Inflexibilität des Geistes abzielt (was durch *pinguis* noch unterstrichen wird), werden bei der eigentlichen Metamorphose die Ohren des Midas als *stolidas* bezeichnet. Sie sind direkt schuld daran, daß sie Schaden erleiden, denn sie haben ja die Musikdarbietung bewertet, ohne zu berücksichtigen, daß böse Folgen daraus entstehen können, wenn man einen Gott beleidigt:

(3) Ov. met. 11,174-177:

....nec Delius aures /humanam stolidas patitur retinere
figuram, /sed trahit in spatum villisque albentibus
inplet, /instabilesque imas facit et dat posse moveri

Auch bei *stolidus* läßt sich innerlateinisch kein Bedeutungswandel feststellen. Schon bei Plautus findet sich dieselbe denotative Bedeutung wie für *stultus*, ebenso bei Terenz.¹¹⁾

Ebenso wie *stultus* kennt auch *stolidus* den Vergleich mit einem Stein: Plaut. Mil. 1024: "nullumst hoc stolidu' saxum." Auch hier steht die "Inflexibilität" im Vordergrund, wie der Kontext zeigt.

Stolidus und *stultus* haben also dieselbe Denotation. Sie sind, was ihre denotativen Merkmale betrifft, echte Synonyme.

Auch das denotativ verwendete *stolidus* kann (wenn auch selten) Synonyme und Antonyme bei sich haben, z.B. Plaut. Epid. 420 f. (quasi/stolidum, combardum me faciebam); Ov. met. 13,323 und 327 (Ajax wird als callidus (ironisch, 323) und *stolidus* (327) bezeichnet). Aber: Meines Wissens ist nur ein einziges Mal ein *-to-Adjektiv in Kontaktstellung mit *stolidus* bezeugt: Hor. epist. 2,1,184 (=der einzige Horaz-Beleg für *stolidus*; *indocti, stolidique*).

1.2. Zur konnotativen Semantik:

1.2.1. Affektgehalt. Sprechakt *Beschimpfung*:

Hier gehen die beiden Wörter graduell auseinander. Beide können als Schimpfwörter verwendet werden, doch ist *stultus* das noch stärker affektgeladene Lexem.

Beschimpfungen gehören einer anderen Art von Sprechakt an

als Aussagesätze. Sie sind nicht wahrheitsfähig.¹²⁾ Man kann eine Beschimpfung z.B. nicht dadurch aufheben, daß man sie als falsch nachweist (man kann höchstens jemanden, der z.B. als "Depp, Trottel, Esel, Arschloch..." beschimpft wurde, mit einer Negation in Schutz nehmen; aufgehoben wird eine Beschimpfung nur durch eine Entschuldigung). Wenn man jemanden beschimpft, so bedeutet das eine "Verweigerung gesellschaftlich geschuldeten Ehrerbietung".¹³⁾ Eine Beschimpfung ist umso schlimmer, je größer der soziale Unterschied der Gesprächspartner ist, je mehr Ehrerbietung der Sprecher seinem Gegenüber schuldet.

Für uns ist in diesem Zusammenhang interessant zu wissen, ob bei Wörtern, die auch außerhalb des Beschimpfungssprechakts verwendet werden können, im Sprechakt *Beschimpfung* noch etwas von der denotativen Bedeutung übrigbleibt. Wenn man jemanden z.B. einen "Esel" schimpft, wird man meistens auf seine mangelnde geistige Fähigkeit anspielen. Körperliche und charakterliche Unreinlichkeit können durch Schimpfausdrücke wie "Schwein" betont werden. In beiden Fällen wird metaphorisch ein Merkmal der betreffenden Tiere verallgemeinert. Dagegen sind Beschimpfungs-situationen schwer vorstellbar, in denen man sagt: "Du bist ein Esel, aber kein Schwein". Dies deshalb, so meine ich, weil es beim Sprechakt *Beschimpfung* eben nicht auf den Wahrheitswert des im Affekt Geäußerten ankommt.

Festzuhalten ist daher, daß die konnotative Affektbedeutung bei derartigen Schimpfwörtern in den Vordergrund tritt und denotative Merkmale stark überlagert, aber nicht völlig verdrängt. Die Konnotation von Schimpfwörtern wäre ungefähr durch die obige Charakterisierung des Sprechaktes beschrieben.¹⁴⁾

Beschimpfungen sind v.a. nominal.¹⁵⁾ Adjektiva, die zur Beschimpfung dienen, werden daher nominalisiert, wenn sie nicht als Attribute zu einem anderen nominalen Schimpfwort gebraucht werden. R. Amann hat recht, wenn er meint, daß aus allen Eigenschaftswörtern, die negative Eigenschaften ausdrücken können, Schimpfwörter gemacht werden können¹⁶⁾ (dies ist v.a. bei wertenden

Adjektiva der Fall; vgl. Anm. 7). Ein deutsches Beispiel aus unserem Sinnbezirk wäre das Adjektiv *blöd*. Damit kann man jemanden z.B. nominal beschimpfen (österreichische Umgangssprache): Du *Blöd*, du! Oder man verwendet das Adjektiv als Attribut zu einem anderen Schimpfwort: Du *Dopp*, du *blöd*, du *blöd* Hammie etc. .

Bei stolidus ist auch in erregter Rede immer die Denotation gut greifbar. Es wird als (eher schwaches) Schimpfwort nur selten gebraucht. In unserem Beispiel (4) wird die Beschimpfung sprachlich durch Superlativ und Vokativ, sowie durch das Verb (*risit*) signalisiert. Der Cyclop Polyphem ist in Galatea verliebt. Er veracht und beschimpft den Seher Telemus, der ihm weissagt, er werde durch Odysseus sein Auge verlieren.

(4) Ov.met. 13,774-775:

[Polyphemus]irisit et "o vatum stolidissime,falleris"
inquit, /"altera iam rapuit"

Von den denotativen Merkmalen erscheint hier im zitierten Kontext der Vorwurf des falschen Einschätzens der Situation ("falleris"). Mit "altera rapuit" meint Polyphem Galatea, die ihn "verblendet" hat. Das denotative Merkmal [+ schlimme Folgen für den so Bezeichneten] ist hier auch im Makrokontext nicht direkt feststellbar. Man könnte es allenfalls durch "Weltwissen" erschließen, da ein Seher, der falsche Prognosen macht, natürlich Nachteile davon haben wird: Zum mindest sein Ruf wird angeknackst sein.

In der Aulularia des Plautus (Beginn der 2. Szene des 3. Aktes; Einsatz ziemlich unvermittelt) ruft der Geizhals Euclio dem fliehenden Koch Congrio nach (Aul. 415): *Redi. quo fugis nunc? tene, tene.* und Congrio antwortet (im Davonlaufen): *quid, stolide, clamans?* Euclio glaubt, der Koch habe ihm Geld gestohlen. Es gehört zu seinem Charakter, daß er von jedermann glaubt, er wolle ihm Geld stehlen. Meistens (wie hier auch) verkennt er aber die Situation. In V 425 droht Congrio dem Geizhals schlimme Folgen an. Beide denotativen Merkmale sind also eruierbar. Aber sowohl bei diesem Beleg als auch bei (4) ist wohl die Beschimpfungs konnotation wesentlicher als die Denotation.

Das Überwiegen der konnotativen Bedeutung bringt es mit sich, daß bei Schimpfwortansammlungen eine Reihe von Wörtern "synonym" werden können, die von ihrer Denotation her nichts miteinander zu tun haben. So könnte man in einer erregten Beschimpfung durchaus alle bisher zitierten deutschen Schimpfwörter (und noch beliebige dazu) nebeneinander reihen, mit dem einzigen Zweck, das Gegenüber zu erniedrigen.

Für *stolidus* gibt es meines Wissens nur 2 belegte Schimpfwortansammlungen (u.zw. bei Plautus). Bei beiden Belegen kommt es direkt neben *stultus* vor, was nahelegt, daß der Dichter nur mit den beiden ähnlichen Wörtern spielen will.¹⁷⁾

Stultus kann (anders als *stolidus*) als ziemlich starkes Schimpfwort in Beschimpfungssituationen fast jede Denotation verlieren. So beschimpft Charmides den Kuppler Labrax, der jammert, daß er sein ganzes Geld und noch dazu seine beiden Diringen verloren hat, ironisch:

(5) Plaut. Rud. 557-558:

quid, stulte, ploras? tibi quidem edepol copiast, / dum lingua
vivet, qui rem solvas omnibus.

Es gibt viele Belege in der lateinischen Literatur, wo *stultus* als reines Schimpfwort erscheint.¹⁸⁾

Stultus kommt auch in Kollokation mit anderen Schimpfwörtern vor. Es läßt sich dabei mit einiger Sicherheit mindestens eine Situation rekonstruieren, in der *stultus* mit einem Schimpfwort, das für diese Situation so typisch ist, daß es stereotyp in ihr wiederkehrt, zusammen auftritt. Dieser Punkt ist für die spätere Argumentation wichtig. Hierbei ist wieder zu beachten, daß durch das Überwiegen der Konnotation Synonymierelationen entstehen können, die bei der denotativen Bedeutung der Wörter nicht bestehen.¹⁹⁾ Es handelt sich um die Situation: "exclusus amator" bzw. "verlassene Geliebte". Das ist eine Situation, in der der Sprechakt *Beschimpfung* auch für das gesprochene Latein ohne Schwierigkeiten typologisch angenommen werden kann. Das

typische, stereotype Schimpfwort, mit dem der "Schuldige" (also derjenige, der den anderen zurückweist bzw. verläßt) bezeichnet wird, ist *ingrata* (bzw. *ingratus*), also ein *-to-Adjektiv.²⁰⁾ Als weiteres Schimpfwort kann dann noch *stulta* (bzw. *stultus*) hinzukommen:²¹⁾

(6) Ov. *Med.* 2,8,21-25 (es spricht der abgewiesene Liebhaber): *H Am.*
 ... pretium mihi dulce repende, / concubitus hodie, fusca
Cypassi, tuos. / quid renuis fingisque nouos, ingrata,
timores? / unum est e dominis emeruisse satis. / quod
si stulta negas, index ante acta fatebor/...

Ingrata und *stulta* sind hier (konnotative) Synonyme. Sie dienen der Erniedrigung, Einschüchterung der Geliebten, die ihren Liebhaber abweist. Er will sie auf diese Weise erpressen, ihm zu Willen zu sein.

Stolidus und *stultus* sind also im Beschimpfungskontext keine echten Synonyme. *Stultus* ist das stärkere Schimpfwort. Das gilt schon seit den frühesten Belegen.

1.2.2. "Stilistisches"

Im Altlatein kommen beide Wörter in denselben Textsorten vor (vgl. z.B. die angeführten Plautus-Stellen). In klassischer Zeit erscheint *stolidus* v.a. im "hohen" Stil (also z.B. im Epos), während *stultus* eher im "niederen" Stil (in Briefen, Satiren,...) zu Hause ist. So kennt Cicero praktisch ausschließlich *stultus*, Ovid verwendet *stolidus* ausschließlich in seinen Metamorphosen (sonst *stultus*), bei Horaz findet sich ein einziger Beleg für *stolidus* in den Episteln (sonst immer *stultus*).²²⁾

Es bestehen in klassischer Zeit also auch "stilistische" Unterschiede zwischen *stolidus* und *stultus*.

2. Das phonologisch-morphologische Verhältnis:

2.1. Probleme:

Manu Leumann und Ernout-Meillet rechnen mit einem rekonstruierten *stolere (ohne Bedeutungsangabe).²³⁾ Die Argumentation verläuft dahingehend, daß gerade Verben der eo-Klasse

gerne adjektivische -idus-Bildungen neben sich haben (vgl. z.B. *paveō* vs. *pavidus*; *valeō* vs. *validus*; *caleō* vs. *calidus*).

Stolidus wäre also eine derartige -idus-Bildung zu **stolēre*. *Stultus* wird als *-to-Partizip zu diesem Verbum aufgefaßt²⁴⁾. M.E. hat diese zunächst recht glatt aussehende Lösung aber Mängel.

Eō-Verba, die -idus-Bildungen neben sich haben, besitzen entweder überhaupt kein PPP (die Mehrzahl, z.B. *paveō*, *madeō*, *tepeo*, *serveō*, *candeō*, *niteō*, *palleō*, *fulgeo*, *sordeō*, *horreō*, *rikeō*, *langueō*, *aceō*, *calleō*, *timeō*, ...), oder es lautet auf *-ito-(*soleō* : *solitus*; *caleō* : *calitus* (erschließbar aus dem belegten Futurpartizip); *valeō* : *valitus*; *placeō* : *placitus*). Es ist meines Wissens nur ein einziges Verbum bezeugt, von dem es sowohl eine -idus-Bildung als auch ein *-to-Partizip gibt, u.zw. das kausative Verb *torreō* (Partizip *tostus*). Der lautlich und semantisch gut zu überbrückende Zusammenhang dieses *tostus* "getrocknet, verbrannt..." mit altind. *trstah* "rauh, heiser, (*ausgedörrt)" weist jedoch darauf hin, daß es sich offenbar um eine ererbte, reguläre *-to-Bildung direkt zur idg. gut bezeugten Verbalwurzel **ters-* handelt, die man erst später, sozusagen suppletiv, ins lateinische Kausativparadigma "(etwas) verbrennen, trocknen" mit hinein genommen hat. Synchron entspricht ja in diesem Beispiel das Ergebnis der Schwundstufe (charakteristisch für *-to-Bildungen) dem der o-Abtönung (charakteristisch für Kausativbildungen), was die Eingliederung noch erleichtert. Es handelt sich also m.E. nicht um Synkope, wie sie Sommer für *tostus* annimmt²⁵⁾. Bei den aus der eo-Klasse stammenden Intensivbildungen mit Abtönung in der Wurzel, zu denen ein angenommenes **stoleō* vielleicht am ehesten gehören könnte, ist es sogar die Regel, daß das PPP direkt von der alten Wurzel gebildet wird (vgl. *spondeō* vs. *sponsus*, *mordeō* vs. *morsus*)²⁶⁾.

Doch zurück zu unserem Problem. Wenn man von einem Verbum **stolēre* ausgeht, muß man also das Fehlen des -i- im PPP erklären. Da die herkömmliche Erklärung durch Synkope nach dem

oben Ausgeführten hier nicht befriedigt, weil sie nicht durch andere, direkt vergleichbare Fälle stützbar ist, müßte man nach einer indogermanischen Verbalwurzel suchen, von der man ein altes *-to-Adjektiv *stultus* ableiten kann. Hier läßt uns jedoch m.E. die außerlateinische Evidenz im Stich. Ernout-Meillet (s.v. *stolidus*) fassen sich kurz: "Sans étymologie claire". Erwähnung aber verdient der Versuch Perssons (1912; S. 124ff), der die idg. Verbalwurzel *stel- "stellen, aufstellen, in Ordnung bringen etc." (vgl. gr. στέλλω) als Grundlage für lat. *stultus* ansieht. Er verweist auf die Bildung στέλλεχος "Baumstrunk", das auch als Schimpfwort verwendet wurde (ein Beleg bei Lysipp.). Es handelt sich dabei aber um eine derart lexikalierte, komplizierte von der Wurzel *stel- abgeleitete Form²⁷⁾, daß man ein altes, primäres Verb pejorativer Bedeutung im Lateinischen, von dem aus man mit *-to-Suffix ein PPP "stultus" ableiten könnte (das dann suppletiv zu einer Intensivbildung *stolere als PPP hätte eintreten können), aus einer solchen Einzelform nicht erschließen darf.

Da somit ein Verbum *stolere weder intern noch extern zu rekonstruieren ist, also in der Luft hängt, bleibt für den Beweis der Verwandtschaft von *stolidus* mit *stultus* die Möglichkeit, ganz im belegten Latein selbst zu bleiben und zu versuchen, die beiden Formen untereinander zu verbinden.

2.2. Der Lösungsvorschlag:

Ich gehe von *stolidus* als ursprünglicher Form aus und werde versuchen, *stultus* daraus abzuleiten.

Folgende lateinische Lautgesetze spielen dabei eine Rolle:

Synkope, ld + ll und ol + ul.

Die lateinische Synkope, die als Quasi-Lautgesetz nach der communis opinio zur Zeit eines (u.a. auch deshalb rekonstruierten) exspiratorischen Anfangsakkents um 600 v.Chr. wirksam war, äußerte sich in echtem Wandel (vgl. gr. δέξιερος mit lat. dexter!) und im Herstellen von Doubletten (z.B. *aridus* neben

ardus; valide neben *valde; solidus* neben *soldus; calidus* neben *caldus*). Diese Doubletten gab es schon im Altlatein (z.B. Cato r.r. 6,1: *In agro crasso et caldo*; Plaut. Cas. 309; *in furnum calidum condito (me)*), aber auch in klassischer Zeit (z.B. Ov.met. 1,19: *frigida* (neutr. Pl.) *pugnabant calidis*; Hor.sat. 1,3,53: *caldior est*).

Die "stilistische" Verteilung der synkopierten und nicht synkopierten Formen entspricht etwa der unter 1.2.2. für *stultus* bzw. *stolidus* dargestellten. Die Umgebung "Liquid", die für die oben gegebenen Beispielen für Doubletten genauso festzustellen ist wie für *stolidus* vs. *stultus*, ist eine besonders günstige Umgebung für Synkope. Das ist phonetisch sehr plausibel: die sonoren Qualitäten eines Liquids können leichter mit einem folgenden Verschlußlaut in Clusterbildung eintreten als andere Konsonanten.

Sieht man sich nun die Nachfolger dieser Etyma in der Romania an, so bemerkt man, daß sich (fast) durchwegs die synkopierten Formen durchgesetzt haben, z.B. it. *caldo*, frz. *chaud*, log. *kaldu*; it. *soldo*, frz. *sou*. Dies gilt auch für *stultus*: altfrz. *estout* "unbesonnen.." (it. *stolto* (it. *stolido* ist ein Buchwort²⁸)).

Dies (und auch das unter 1.1.2. Festgestellte) sind Indizien dafür, daß die synkopierten Formen zumindestens seit klassischer Zeit volkssprachlich waren. Echt volkssprachliche Beispiele für synkopierte Formen ließen sich beliebig etwa aus den pompejanischen Wandinschriften²⁹ bzw. aus der Appendix Probi beibringen.

Auch typologisch läßt sich sagen, daß synkopierte Formen eher aus der *casual speech* bzw. *Allegrosprache* stammen.³⁰ *Stolidus*, *calidus*, *solidus*... entsprächen m.E. dem altlateinischen *Lento*-stil, ab klassischer Zeit dem "hohen Stil", während *stultus*, *caldus*, *soldus*... Allegrostile im Altlatein, dagegen volkssprachlichen, "niederen" Stil im klassischen Latein repräsentieren. Dies paßt gut zu den Beobachtungen in 1.2.2.

Das zweite Lautgesetz, mit dem wir es hier zu tun haben, ist Id → ll, eine progressive Totalassimilation also. Ein Standard-

beispiel dafür ist: *sallo*(**saldo*) "salzen" (vgl. Partizip *salsus* (aus **sald-tos*); zum stimmhaften d vgl. die germanischen Entsprechungen mit Lautverschiebung(en) got. *saltan* dt. *salzen*). Ein weiteres Beispiel wäre die alte Entlehnung altlat *Pollūcēs* (Plaut. Bacch. 894) aus gr. Πολυδεύκης.³¹⁾

Als drittes lateinisches Lautgesetz spielt in unserer Diskussion das folgende eine Rolle: ol+ul vor anderem Konsonanten als "l". Bekannte Beispiele: *pulvis* neben *pollen*, *culmen* neben *columnen*, *vult* neben *volo*. Dieses Gesetz ist im belegten Latein gut nachvollziehbar: z.B. altlat. MOLTAI (CIL I² 366) (=klass. *multae*), Plaut. Amph. 294 *volt* (=klass. *vult*) etc. Dieses Lautgesetz ist also mit Sicherheit das jüngste der drei.

Für *calidus*, *solidus* und *Polydeukēs* sieht die relative Chronologie nach Durchspielen aller Kombinationen folgendermaßen aus (wobei die Eingabeform, der Input=die Lentoform, die ältere Form; der Output=die Allegroform, die jüngere Form):

(7)	<calidus>	<solidus>	<Polydeukēs>
1. Synkope	<i>caldus</i>	<i>soldus</i>	<i>Poldoucēs*</i> ³²⁾
2. ld+ll	<i>callus</i>	<i>sollus</i>	<i>Pollūcēs</i>
3. ol+ul	--	--	--
<*callus>		<sollus*>	<Pollūcēs>

Der einzige richtige Output ist *Pollūcēs*. *Sollus** ist m.E. die nur in Zusammensetzungen wie *sollers*, *sollemnis*, *sollicitus* bezeugte Form. Diese Interpretation macht ein umstrittenes Lautgesetz *lu + ll*, das die Handbücher³³⁾ für das Lateinische annehmen, entbehrlich. Dieses Lautgesetz ist v.a. wegen *sollus** aufgestellt worden, das man aus **soluos* (ai. *sarvas*, gr. *όλος*) herleitete. Schwierigkeiten für dieses Lautgesetz ergeben sich durch die Erhaltung des *u* in *salvus*, *calvus*, *helvus*, *silva*... Die hier vorgeschlagene Lösung kommt ohne dieses Gesetz aus und vermeidet so die Schwierigkeiten. Die Wurzelverwandtschaft mit ai. *sarvas* und gr. *όλος* ziehe ich nicht in Zweifel.³⁴⁾

Bei Polydeukes kann dem Lautgesetz 1d+11 eine für die Antike naheliegende Volksetymologie (Verbindung mit *lux*)³⁵⁾ auf halbem Wege entgegengekommen sein. Die Formen *caldus* und *soldus* halte ich für restituiert (nach dem Vorbild der immer daneben vorhandenen Lentoformen *calidus* bzw. *solidus*).

Bei *stolidus* vs. *stultus* liegen die Dinge komplizierter. Ich werde in der Argumentation auf bereits in Teil I des Aufsatzes Erarbeitetes zurückgreifen.

Ließe man *stolidus* durch unser Regelwerk laufen, so käme völlig "opakes" **stollus* heraus, das der Sprecher nicht mehr mit der Lentoform verbinden kann (der Fall würde also wie bei **callus* und *sollus** liegen). Warum hat sich kein **stoldus* restituiert?

Mein Vorschlag:

Die nach der Synkope entstandene Schnellsprechform **stoldus* kommt, wie schon in 1.1.1. gezeigt wurde, denotativ gerne mit ihren Synonymen und Antonymen vor, die sich (fast) ausschließlich aus *-to-Bildungen rekrutieren. Die ebenfalls schon hervorgehoben häufigen Kontaktstellungen mit solchen *-to-Bildungen, die fast zur Formel gerinnen (*stultum brutumque; stultus inscitusque....*) fördern syntagmatisch-analogischen Einfluß der *-to-Bildungen auf **stoldus*.

Ebenso wichtig scheint mir aber eine andere Beobachtung zu sein, die wir unter 1.2.1. gemacht haben: *Stultus* ist als Allegroform besonders für den Sprechakt *Beschimpfung* geeignet, viel besser als *stolidus*. Wir haben festgestellt, daß zumindest in der Situation "exclusus amator bzw. verlassene Geliebte" das Schimpfwort *stultus* synonym mit der für die Situation stereotypen Beschimpfung "ingratus", ebenfalls einer *-to-Bildung, geworden ist. Auch hier, in der für *stultus* charakteristischen Schimpfsbedeutung, ist syntagmatisch-analogischer Einfluß gut denkbar und wahrscheinlich sogar lebensnah.

Von diesen beiden Verwendungsweisen her hat sich m.E. die analogisch ausgeglichene Form *stultus* allgemein als Allegroform durchgesetzt.

Meine Interpretation des Verhältnisses von *stolidus* und *stultus* sieht also so aus:

(8)

< <i>stolidus</i> >	
1. Synkope	<i>stoldus</i>
2. Analogischer Prozeß(s.o.)	<i>stoltus</i>
3. Id + ll	--
4. ol + ul	<i>stultus</i>

< <i>stultus</i> >	
--------------------	--

Auch analogietheoretisch scheint mir meine Annahme abgesichert zu sein. Schon E. Hermann bemerkte, die wichtigste Voraussetzung dafür, daß eine sprachliche Umbildung wie die Analogie entstehen und über das Einzelindividuum hinaus von der Sprachgemeinschaft aufgenommen werden könne, sei: "daß die Umbildung in möglichst engem Verhältnis zu dem Muster steht, sowohl sachlich, wie durch die Nachbarschaft der Rede."³⁶⁾ Er führt als Beispiele für "Nachbarschaft der Rede" v.a. feste Formeln an, wie z.B. got "nahtam jah dagam" bzw. "dagam jah nahtam", wobei bei nahts ein Dat. Pl. "nahtim" zu erwarten wäre, der analogischem Einfluß von "dagam" unterliegt. Von dieser Formel aus hat sich dann der Dat. Pl. "nahtam" im Got. allgemein durchgesetzt.

Ein weiteres Beispiel aus der Literatur wäre "senatus populusque Romanus"³⁷⁾, eine stehende Wendung, bei der im Genitiv das Genitiv-i von *populus* auf den u-Stamm *senatus* übertragen worden sein soll. Hier lohnt es sich, die Beleglage kurz zu skizzieren. Beim Durchsehen der Inschriften bis Caesar (CIL I²) konnte ich wohl die Floskel im Nominativ (z.B. 190v. Chr., CIL I², 614; oder 1. Jhd. v. Chr. CIL I², 799), nicht aber im Genitiv entdecken. Dies ist kein Gegenargument gegen die These, daß die Analogie gerade von dieser Wendung veranlaßt sein kann. Doch veranlaßte mich diese Beobachtung zu weiteren Recherchen. Ich stieß

dabei auf eine Formel, die von der Beleglage her eher als Ausgangspunkt der Analogie in Frage kommt als "senatus populusque Romanus". In CIL I² 834,2-3 finden wir: "SENATUS CONSULTO POPULIQUE IUSSU" (um 200 v.Chr.) mit noch nicht erfolgtem Genitiv-Ausgleich. Ab ca. 140 v.Chr häufen sich die Floskeln: "EX SENATI CONSULTO" (CIL I² 633,3; 634,4-5; 2501; und später (117 v.Chr.): 584,4; 636,2). Meine These: Die Form "senati" kann zwar wohl in der Formel "senatus populusque Romanus" entstanden sein, wie es die Forschung annimmt. Belegbar ist dagegen die Formel aus CIL I² 834,2-3 mit ihren (gekürzten) Nachfahren. Diese könnte (auch) Anlaß für die Analogie gewesen sein.

Zur Art der semantischen Verbindung (= Hermanns "enges Verhältnis zum Muster"s.o.) der "Analogiepartner" verweise ich auf Wipper (1969), der v.a. Synonymie, Antonymie od. Paronymie als semantische Strukturvoraussetzungen nennt. Auf unsere zuletzt besprochenen Beispiele angewendet bedeutet das: Nacht und Tag stehen in antonymem, Senat und Volk in paronymem Verhältnis zueinander. Bei unserem Beispiel *stultus* war sowohl bei den *-to-Kontaktstellungen als auch unter den spezifisch pragmatischen Bedingungen der Beschimpfung Synonymie mit den es beeinflussenden Wörtern festzustellen. Auch Antonymierelationen mit *-to-Adjektiva in näherer syntagmatischer Umgebung konnten wir bemerken.

3. ZUSAMMENFASSUNG:

Die Verwandtschaft von *stolidus* und *stultus* besteht darin, daß *stultus* zunächst die Allegroform von *stolidus* war (Altlatein). Dies führte in klassischer Zeit dazu, daß man *stultus* in gewissen Textgattungen nicht mehr verwenden konnte: Die Kluft zwischen "hochsprachlichem" *stolidus* und "volkssprachlichem" *stultus* ist größer geworden. In der Romania, die sich ja aus dem "volkssprachlichen" Vulgärlatein entwickelt hat, überlebte (*cum grano salis*) nur *stultus*.

Die semantische "Verwandtschaft" scheint mir durch die

ausführliche Analyse des 1. Teils gesichert zu sein, die ergibt, daß es sich denotativ um Synonyme und konnotativ um nur graduell verschiedene Wörter handelt.

Die morphologisch-phonologische "Verwandtschaft" versuchte ich im 2. Teil unter Benützung von Erkenntnissen aus Teil 1 und unter Zuhilfenahme der analogietheoretischen Überlegungen von E. Hermann und W. Winter plausibel zu machen.

Ich hoffe, daß der Leser mir nicht zustimmen wird, wenn ich den Aufsatz mit einer plautinischen Selbstbeschimpfungstirade beschließe:

Quiquomque ubi sunt, qui fuerunt, quique futuri sunt posthac/
stulti, stolidi, fatui, fungi, hardi, blenni, buccones,/
solus ego omnis antideo stultitia et moribus indoctis.
(Plaut. Bacch. 1087-1089)

Anmerkungen:

1) Ernout-Millet (1967; s.v. *stolidus*): "Souvent joint à *stultus*, de même sens, dont il est sans doute parent." Walde-Hofmann (1938-1954) führen beide Lexeme kommentarlos unter "*stolidus*" auf, durch einen Beistrich getrennt.

2) Ich bedanke mich beim Thesaurus Linguae Latinae in München herzlich dafür, daß es mir gestattet wurde, die dortigen Zettelkästen mit dem noch unveröffentlichten Material zu *stolidus* und *stultus* sowie die Bibliothek zu benützen.

Herzlich danke ich auch O. Panagl, der mich wiederholt auf Inkonsistenzen in der Arbeit hingewiesen hat. Die verbleibenden Fehler gehen natürlich zu meinen Lasten.

3) vgl. z.B. Ullmann (1963) S. 108f, wo auch das immer wieder zitierte echte Synonymenpaar *caecitis* und *typhilitis* gebracht wird. Es handelt sich hier um (aus dem Lateinischen bzw. Griechischen entlehntes) fachsprachliches Vokabular, das man schwerlich als repräsentativ für das Verhalten einer natürlichen Sprache bezeichnen kann. Vgl. auch Ammer (1958) S. 75; Söll (1966) S. 90ff; Schippan (1972) S. 124 mit Anm. 88; Bickmann (1978) S. 2; Ohnheiser (1979) S. 34; vgl. aber den vorsichtig formulierten thesenartigen Rückschluß von konstruierten Sprachen auf natürliche bei Harris (1973) S. 19.

4) vgl. Ohnheiser (1979) S. 37 ff, gestützt auf Zvegincev (1963)

5) Ohnheiser (1979) S. 42

6) vgl. Ullmann (1963) S. 109; Schippan (1972) S. 124

7) *Stultus* gehört (wie auch *stolidus*) auf der Seite des [-Pols] zu den graduierbaren Adjektiven, also zu Adjektiva, die sich mit

ihren Antonymen polar anordnen lassen. Auf der [- Seite] des Sinnbezirks, mit dem wir es hier zu tun haben, befinden sich z.B. *stolidus, stultus, brutus, fatuus, bardus, ineptus, indoctus, inscitus...*, auf der [+ Seite] wären *prudens, sapiens, callidus, doctus, acutus...* anzusiedeln. Bezeichnend für derartige graduierbare Adjektiva ist ja, daß ein Vertreter der [+ Seite] als unmarkiert verwendet werden kann, also den gesamten Sinnbezirk umfassen kann. So fragt man z.B.: "Wie lange wird Ihr Vortrag werden?", auch wenn die Antwort lautet: "Sehr kurz" etc. (vgl. z.B. Geckeler (1980) S 47ff; Overbeke (1975) S 145ff). Für unseren Sinnbezirk des Lateinischen ist wahrscheinlich *prudens* das unmarkierte Wort gewesen, vgl. z.B. die Verwendung der Ableitung *prudentia* bei Liv. 4,41,2. Da es sich bei *stolidus* und *stultus* um wertende, subjektive Adjektiva handelt (vgl. z.B. Overbeke (1975 S 144)), kann der Sprecher die Norm, von der aus [+] und [-] gesehen werden, selbst festsetzen, was mitunter dazu führen kann, daß ein "normalerweise" mit [+] markiertes Adjektiv ins [-] kommt. Dies ist in unserem Beispiel (1) bei *doctus* der Fall (V 678). Auch der umgekehrte Fall ist belegt, daß nämlich *stultus* spielerisch zur Norm erhoben wird und von da aus ein Vorstoß ins [-] unternommen wird, wobei die Worte fehlen, da schon alle Superlative der [- Seite] als Norm angenommen werden: Ter. Haut. 874-878. Die Bezeichnung von *catus* als = echter [+ Pol] von *stultus* (als [- Pol]) im Aufsatztex ist also unter diesen Aspekten etwas zu relativieren. Da die in (1) zitierte Passage wenig später (687) als *philosophisch*, nicht als *emotional* gekennzeichnet ist, dürfte die im Aufsatztex gebrachte Definition der 2 Wörter einer "normalen" Skala entsprechen. Eine detaillierte Untersuchung dieser "relativen" Adjektiva auf der Grundlage des Prädikatenkalküls führen Bartsch-Vennemann (1973²) durch. Für den Normbegriff, der in ihrer Argumentation auch zur Komparation dieser Adjektiva eine große Rolle spielt, verwenden sie u.a. auch Ansätze der Logik der "möglichen Welten". Die Markiertheit der [- Seite] wird in ihrem System der "natürlichen generativen Grammatik" durch Präspositionen ausgedrückt.

8) Weitere Plautus-Beispiele wären etwa: Aul. 337; Bacch. 464.

9) vgl. z.B. Ov. trist. 1,2,64; 4,4,43f.

10) vgl. z.B. Ov. trist. 1,2,100; Pont. 2,9,73; trist. 2,6,5; Pont. 1,6,20;

11) vgl. z.B. Plaut. Bacch. 548; Capt. 656; Ter. Andr. 470; Haut 545;

12) Zum extensionalen Wahrheitskriterium vgl. Tarski (1969) S 155. Vgl. im folgenden v.a. die Arbeiten Lütschers (1978; 1981).

13) Lütscher (1978) S 126.

14) Eine gute Definition des Schimpfwortes bietet Opelt (1965) S 182: "Ein Schimpfwort ist eine nominale prädikativische Feindanrede oder Feindbezeichnung normbezogen-negativen Inhalts,

die in beleidigender Absicht geschieht und in der sich zugleich die Erregung des Schimpfenden löst."

- 15) Zu einem Formalisierungsversuch ("Anredepronomen") (+"sein") (+ Det.) +"Beschimpfungsnomen" als Grundmuster des Schimpfens vgl. Lötscher (1978) S 120ff.
- 16) Aman (1972) S 185. Das Buch ist eine Fundgrube für Schimpf- wörter.
- 17) Plaut. Trin. 199ff; Bacch. 1087 ff (vgl das Ende der Arbeit!)
- 18) z.B. Plaut. Epid. 106; 652; Cas. 203f; Curc. 520; Merc. 211f; Ov. am. 2,9,41; Cic. Phil. 2,12,29; Komparationskonstruktionen des Typs *stultior stultissimo* bzw. *stultior stulto*: Plaut. Amph. 907; Curc. 551.
- 19) Zur Typik von Beschimpfungssituationen im Lateinischen vgl. Opelt (1965).
- 20) vgl. z.B. Calp. ecl. 3,8; Ov. epist. 12,21; Sen. Med. 465; 1021; Ov. epist. 7,26 (*male gratus*) etc.
- 21) *stultus* taucht (wie *ingratus*) öfter in Eifersuchtsszenen auf, vgl. z.B. Ov. ars. 1,316; epist. 12,175 (an die Adresse der Rivalin gerichtet). (6) ist allerdings der einzige Beleg, bei dem beide Adjektiva in näherem Textzusammenhang vorkommen..
- 22) zu Horaz vgl. Ruckdeschel (1972) S 99; allgemein vgl. Axelson (1945) S 100.
- 23) Leumann (1977) S 329; S 613; Ernout-Meillet (1967) s.v. *stolidus*.
- 24) Leumann (1977) S 613
- 25) Sommer (1914) S 602; auch in Sommer-Pfister (1977) S 190.
- 26) vgl. Leumann (1977) S 541; bei den Kausativa würde ich auch noch *doctus*, das normalerweise mit Synkope aus *dokitos erklärt wird, so interpretieren. (Für Synkope sprechen sich etwa aus: Leumann (1977) S 96 und Sommer (1914) S 602. Skeptischer Safarewicz (1969) S 259). Mir scheint für *doctus* eine ähnliche Lösung vertretbar wie für *tostus* (vgl. auch die Konkurrenzbildung *dignus* (Hochstufe aus phonotaktischen Gründen, vgl. gr. *τεκτός*)). Die Gedanken von Ernout-Meillet (s.v. *doceō*) führen m.E. in die richtige Richtung. Sowohl für *doctus* als auch für *sponsus* müßte man allerdings intraparadigmatische Analogie des Wurzlvokals zum "o" des Präsens annehmen. Für *moresus* gilt aber das- selbe wie für *tostus*: es ist als Schwundstufe interpretierbar.
- 27) Unter den Wurzelerweiterungen von *stel- gibt es auch in den germanischen Sprachen Entsprechungen (vgl. Persson (1912) S 426). Einem germanischen *stelt- (wäre idg. *steld-) "steif sein, aufrecht sein" entstammt z.B. das schwache Femininum ahd. *stelza* (nhd. *Stelze*). In der Schwundstufe ist zu dieser erweiterten Wurzel das ahd.-mhd.-nhd. Adjektiv *stolz* gebildet, das

zunächst durchaus positiv im Sinn von "vornehm, manhaft, hoch hinaus..." verwendet wurde und erst im 16. Jhd. die zusätzliche Bedeutung "anmaßend..." bekommt. Vgl. z.B. Trübner (1939-57) s.v.

28) In offener Silbe müßte ein vulgärlat. \circ (wie es in *stolidus* vorliegt) im Italienischen diphthongiert werden, hätte es die reguläre Lautentwicklung mitgemacht (vgl. *novus* → *nuovo*; *focus* → *fuoco* etc.). Es handelt sich bei *stolidus* also (so komisch das bei diesem Beispiel klingen mag) um ein "mot savant" (zur Terminologie vgl. Lüdtke (1968) S 101). *Stolidus* ist nur in einer einzigen romanischen Sprachform vielleicht fortgesetzt: lothring. χ tyoel "Scherz" (vgl. Horning R. 48, 193 (zitiert nach Meyer-Lübke (1935) (s.v. *stolidus*) und Wartburg (1964) (s.v. *stolidus*)).

29) vgl. Väänänen (1966) S 41-46. Ein sprachwissenschaftlich interessantes Zeugnis findet sich bei Quintilian (Inst. 1, 6, 19). Er beschreibt, wie Augustus in Briefen an Caesar diesen verbessert, als er "calidus" verwendet. Dieser Ausdruck sei (u.a.) $\kappa\epsilon\pi\epsilon\rho\gamma\sigma\tau\omega$ (also zu "ausgesucht"), "caldus" sei vorzuziehen.

30) Zu Allegroregeln vgl. u.a. Dressler (1972) (z.B. S 17 bringt unserem Beispiel Vergleichbares für den Wiener Dialekt).

31) Das Lautgesetz $l\delta + ll$ wirkte nicht über Morphemfugen hinweg (vgl. *nihil dūm* "noch nichts"). Auch erst in klassischer Zeit entlehnte Wörter waren davon nicht betroffen (vgl. *soldūrii* gall. Fremdwort bei Caesar gall. 3,22 "Elitetruppe", wird nicht mit *solidus* zusammengebracht).

32) vgl. die belegte Form mit umgekehrter Schreibung (noch ohne Assimilation) in einer altlat. Inschrift (erst 1959 gefunden): CASTOREI PODLOUQUEIQUE QUROIS (dem Kastor und Pollux, den (Dios) kuren), 6.-5. Jhd. v. Chr., vgl. Radke (1964) S 214-218.

33) vgl. Sommer (1914) S 220; Leumann (1977) S 214; vgl. auch Specht (1937) S 21, der mit **solkos* oder **solnos* rechnet (jeweils mit Lit.).

34) Die verbleibenden Fälle, die man zugunsten $l\delta \rightarrow ll$ anführt, nämlich *pallidus* 'bleich' und *mulleus* 'rötlich (er Schuh), die einige Forscher direkt mit (resp.) lit. *palvas* "farb" bzw. lit. *mulvas* "rötlich" vergleichen, werden sehr kontrovers beurteilt. So plädieren Walde-Hofmann (1938-54) s.v. *mulleus* für eine Herleitung aus **m(u)lnejos*, ebenso Pokorný (1959) s.v. **mel-* (vgl. gr. *μέλας* < **melans*). Bei *pallidus* ergibt sich eine noch bunte Palette der Vorschläge: **l^u*, **ls* und **ln* werden rekonstruiert oder es wird eine expressive Geminate *ll* angenommen (Lit. bei Walde-Hofmann (1938-54) s.v. *palleō*). Ein Lautgesetz $l\delta \rightarrow ll$ wird also durch diese Beispiele nicht gestützt.

Es gibt den Rest einer -*idus*-Bildung im Italischen auch außerhalb von Latein: umbr. *kaleřuf* (Acc. Pl. *m.*) "mit weißem Kopf" (auch *calersu*, je nach verwendetem Alphabet) = lat. *cal(l)idus* "dass." (Glossenwort). Vielleicht ist auch das osk. *ſūllus* aus einer -*idus*-Bildung entstanden (obwohl es keine weiteren

idus-Bildungen im Oskischen zu geben scheint). Das "d" müßte ja zunächst im Oskischen - im Gegensatz zum Umbrien-erhalten bleiben. Synkope gibt es hier ebenfalls und m.W. ist kein Cluster -ld- im Oskischen belegt. Da im Oskischen Beispiele für ein Lautgesetz ly + ll (auch ln + ll) ebenso fehlen wie weitere Beispiele für ld + ll, ist dieser Gedankengang zwar spekulativ, aber m.E. nicht unwahrscheinlicher als die früheren Hypothesen.

Meine Ausführungen müßten jedoch neu überdacht werden, wenn man die semantisch bestechende solidus-Etymologie von Eric Hamp annimmt (persönliche Mitteilung), die jedoch m.E. lautliche Probleme aufweist. Er stellt *solidus* als *-edo-Ableitung zu *sedeo* auf. *Sededo- dissimiliere zu *seledo*, das l sei velar, da ein "non-tense e" folge; mit Velarisierung des "e" zu "o" und Abschwächung der Mittel= bzw. Endsilbe ergäbe sich "solidus". Die *-edo-Bildung stellt nach Hamp eine Erweiterung eines alten *-do- Partizips dar, das auch sonst intransitiv-statischen Charakter hat (zu diesem Problemkreis bzw. zu weiteren Beispielen aus anderen idg. Sprachen vgl. z.B. Hamp (1980) (mit Lit.)). Problematisch scheint mir die Umgebung für Velarisierung des "l" (sie scheint zwar vor "e" möglich (vgl. *volebam*); vielleicht auch vor e möglich?) und das Ergebnis der Dissimilation zu sein (warum ist d-d nicht zu r-d dissimiliert wie in *meridies*? Allerdings ist *meridies* das einzige Beispiel dieser Art und Hamp kann auch *olidus* (vgl. *odor*) für sich buchen)

35) Die Dioskuren werden mehrfach mit dem Elmsfeuer auf Schiffen in Verbindung gebracht (z.B. h.Hom. 33,12 f; E. Hel. 1495ff). Pollux wird als "Lichtbringer" bezeichnet: vgl. Anthologia Graeca VII,88 (D.L.): *Φωσφός, σού, Πολύδευκες, ἔχω χρόνια, ...*

36) Hermann (1931) S 129f

37) vgl. Hermann (1931) S 80 und wiederaufgegriffen von Szemerényi (1956) S 193. (z.B.)

Literatur:

Aman, R.: Bayrisch-österreichisches Schimpfwörterbuch. Lexikon der Schimpfwörter. Psychologisch-sprachliche Einführung in das Schimpfen. Die bayrisch-österreichische Sprache. München: (1972)

Ammer, K.: Einführung in die Sprachwissenschaft. Bd. 1. Halle (Saale) 1958

Axelson, B.: Unpoetische Wörter. Ein Beitrag zur Kenntnis der lateinischen Dichtersprache. Lund 1945

Bartsch, r. und Th. Vennemann: Semantic structures. A study in the relation between semantics and syntax. Frankfurt/Main: 1973 (1. Aufl. 1972)

- Bickmann, H.-J.: *Synonymie und Sprachverwendung. Verfahren zum Ermitteln von Synonymieklassen als kontextbeschränkten Äquivalenzklassen*. Tübingen: (1978) (=RGL 11)
- Dressler, U. u.a.: *Phonologische Schnellsprechregeln in der Wiener Umgangssprache*. In: *wlg* 1 (1972) S 1-29
- Ernout, A. und A. Meillet: *Dictionnaire étymologique de la langue Latine*. Paris: 1967.
- Geckeler, H.: *Die Antonymie im Lexikon*. In: Dieter Kastovsky (Hg.): *Perspektiven der lexikalischen Semantik*. Bonn: 1980, S 42-65
- Hamp, E.P.: *On participle ⁺-do-and verbs and adjectives and colours*. In: *Wege zur Universalienforschung. Sprachwissenschaftliche Beiträge zum 60. Geburtstag von Hansjakob Seiler* hg.v. G. Brettschneider u. Chr. Lehmann. Tübingen 1980. (=Tübinger Beiträge zur Linguistik Bd 145) S 268-273
- Harris, R.: *Synonymy and linguistic analysis*. Oxford: 1973
- Herman, E.: *Lautgesetz und Analogie*. Berlin: 1931 (Abhandlungen der Gesellschaft der Wissenschaften zu Göttingen, Philologisch-historische Klasse, Neue Folge Bd. 23,3)
- Leumann, M.: *Lateinische Laut- und Formenlehre*. München: 1977
- Lötscher, A.: *Zur Grammatik und Pragmatik von Beschimpfungen im Schweizerdeutschen*. In: *Fimfchustim. Festschrift für Stefan Sonderegger zum 50. Geburtstag am 28.6.1977 dargebracht von seinen Schülern*. Hg.v.R. Hinderling u. V. Weibel. Bayreuth 1978. S 117-136
- *Zur Sprachgeschichte des Fluchens und Beschimpfens im Schweizerdeutschen* In: *ZDL* 48 (1981) S 145-160
- Lüdtke, Helmut/ *Geschichte des romanischen Wortschatzes*. 2. Bd.: *Ausstrahlungssphänomene und Interferenzen*. Freiburg: (1980)
- Meyer-Lübke, W.: *Romanisches etymologisches Wörterbuch*. 3. vollst. neu bearb. Auflage. Heidelberg 1935
- Ohnheiser, I.: *Wortbildung und Synonymie. Untersuchungen zur nominalen Wortbildungssynonymie in der russischen Gegenwartssprache*. Leipzig: 1979
- Opelt, I.: *Die lateinischen Schimpfwörter und verwandte sprachliche Erscheinungen*. Heidelberg: 1965
- Overbeke, M.v.: *Antonymie et Gradation*. In: *La Linguistique* 11 (1975) S 135-154

- Persson, P.: Beiträge zur indogermanischen Wortforschung Teil I. Uppsala, Leipzig: (1912) (= Arbeten utgivna med understöd af Vilhelm Eells Universitetsfond Uppsala 12,1)
- Pokorny, J.: Indogermanisches etymologisches Wörterbuch. Bern u. München (1959)
- Radke, G. / Zu der archaischen Inschrift von Madonnetta. In: Glotta 42 (1964) S 214-219
- Ruckdeschel, F.: Archaismen und Vulgarismen in der Sprache des Horaz. Hildesheim: 1972 (= regraphischer Nachdruck der 2. erw. Aufl. 1911)
- Safarewicz, J.: Historische lateinische Grammatik, Halle(Saale): 1969
- Schippan, T.: Einführung in die Semasiologie. Leipzig: 1972
- Söll, L.: Synonymie und Bedeutungsgleichheit. In: Germ-Rom. Monatsschrift 47 (1966) S 90-99
- Sommer, F.: Handbuch der lateinischen Laut- und Formenlehre. Eine Einführung in das sprachwissenschaftliche Studium des Lateins. 2.u.3. Aufl. Heidelberg 1914
- Sommer, F. und R. Pfister: Handbuch der lateinischen Laut- und Formenlehre. 4. neubearb. Aufl. Bd. 1: Einleitung und Lautlehre. Heidelberg 1977
- Specht, F.: Zur indogermanischen Sprache und Kultur. In: KZ 64 (1937) S 1-23
- Szemerédy, O.: Lat. *rēs* and the Indo-European long diphthong noun stems. In: KZ 73 (1956) S 167-202
- Tarski, A.: The concept of truth in formalized language. In: A.T.: Logic, Semantics, Metamathematics. Papers from 1923 to 1938. Transl. by J.H. Woodger. Oxford: 1969 S 152-278
- Trübner's Deutsches Wörterbuch. Begr. v. A. Götze. Hg. v. W. Mitzka Berlin 1939-1957 (8 Bde.)
- Ullmann, S.: The principles of Semantics. Oxford: Blackwell 1963
- Väänänen, Veikko: Le Latin vulgaire des inscriptions pompéiennes Berlin 1966 (= Abhandlungen der deutschen Akademie der Wissenschaften zu Berlin. Klasse für Sprachen, Literatur und Kunst. Jahrgang 1958 Nr 3 (1))
- Walde, A. u. J.B. Hofmann: Lateinisches etymologisches Wörterbuch. 2 Bde. Heidelberg 1938-54

Wartburg, W.v.: Französisches etymologisches Wörterbuch. Eine Darstellung des galloromanischen Wortschatzes. 12. Bd ("S") 2. Teil [Basell] [1964]

Winter, W.: Analogischer Sprachwandel und semantische Struktur. In: FoL 3 (1969) S 29-45

Zvegincev, V.A.: Zamečanija o leksičeskoj sinonimi. In: Voprosy teorii i istorii jazyka. Leningrad 1963 S 127-142

Übersetzungen der längeren lateinischen Zitate im Aufsatz: "Das Verhältnis von lat. *stolidus* zu lat. *stultus*". Die Seitenzählung erfolgt nach der internen Seitenzählung des Aufsatzes.

- S 192: Beispiel (1), Plaut. Pseud. 675-685:
"Auf welche Weise und was ich tun würde, damit ich dem Kuppler das Frauenzimmer entführte, (das) war schon festgelegt, alles der Reihe nach ausgeschmückt, wie ich es im Innersten gewollt hatte, ich hatte Sicheres, Vorgefertigtes. Aber, fürwahr, es verhält sich so: Hundert kluger Menschen weise Ratschlüsse besiegt allein diese Göttin, Fortuna. Und das ist wahr: in welchem Maße jemand Fortuna ausnutzt, in diesem Maße hat er Erfolg und von da her sagen wir alle, daß er Weisheit besitzt. Denn wo wir wissen, daß ein Plan gut gelungen ist, erklären wir diesen Menschen für klug, für töricht (*stultum*) halten wir aber jenen, dem es schlecht gelingt. Als Törichte (*stulti*) wissen wir nicht, daß wir uns täuschen, wenn wir begierig wünschen, daß uns gegeben wird, als ob wir wissen können, was der Vorteil ist. Wir lassen das Sichere, während wir nach Unsicherem streben."
- S 193: Plaut. Poen. 291 f.: "du bist (noch) dümmer als ein Kieselstein, der du diese liebst".
- S 194: Plaut. Most. 186-187: "ich bin verwundert, daß eine so Gescheite, so Gelehrte und gut Erzogene nun als Törichte so töricht handelt" [statt *educatam* (so meine Ausgabe und Übersetzung) steht in den Handschriften noch einmal *doctam*]
- Beispiel (2), Ov. met. 11,146-149: "Midas, voll Haß gegen die Reichtümer, hatte Wälder, Gefilde und den Pan, der ständig in Berghöhlen wohnte, im Kopf, aber (sein) Geist blieb schwerfällig, und wie früher sollten die Eingebungen des törichten Geists (ihrem) Herrn schädlich sein."
- S 195: Beispiel (3), Ov. met. 11, 174-177: "Und nicht duldet der Delier, daß die törichten Ohren (ihre) Form behielten, sondern er zieht (sie) in die Länge, füllt (sie) mit weißen Tierhaaren voll, macht die (Ohr)ansätze instabil und gibt (den Ohren) die Fähigkeit, sich zu bewegen."
- Plaut. Mil. 1024: "Kein Stein ist (noch) dümmer als dieser."
Plaut. Epid. 420 f.: "ich machte mich dumm, saudumm."